



Carl von In der Maur  
 \* 1852 † 1913,  
 aus einer Südtiroler Adels-  
 familie stammend; Studi-  
 um der Rechts- und Staats-  
 wissenschaft in Wien; ab  
 1874 im österreichischen  
 Staatsdienst, 1882 bis  
 1892 sowie 1896 bis 1913  
 Fürstlicher Landesverwe-  
 ser in Vaduz; Gründungs-  
 mitglied des Historischen  
 Vereins für das Fürsten-  
 tum Liechtenstein 1901

hat»<sup>39</sup>. Diese strenge Beurteilung zu mildern, macht Kind geltend, dass Kaiser eben Laie war und als solcher auch mal «weniger korrekte Dinge» gesprochen haben könnte.<sup>40</sup> Vor allem aber betont Kind auffallend oft die korrekte Religiosität Peter Kaisers. Er zitiert aus dem Zeugnis «des hochwürdigsten Abtes Adalgot» von Disentis,<sup>41</sup> der Kaiser bescheinigt, dass er «stets christlichkatholische Grundsätze geäußert und gelehrt»<sup>42</sup> habe, schreibt später, dass «sein religiöses und sittliches Leben in Chur, wie vorher in Disentis, korrekt»<sup>43</sup> war und Kaiser die Vereinigung der katholischen und protestantischen Kantonsschulen nur ungerne sah. Auch der Hinweis auf die gute Beziehung des jungen Studenten zum «hochgeschätzten damaligen Pfarrer von Mauren, Lutz»<sup>44</sup> mag als Beleg für Kaisers Einbettung in die Kirche gemeint sein. Und es schließt die kurze Biographie gar mit der Mitteilung, dass bei der Beerdigung «der amtierende Priester (Kapuzinerpater) gerade auch seine tiefe Religiosität»<sup>45</sup> hervorgehoben habe. Es ist, wie wenn der spätere Churer Domherr Kaisers katholischen Glauben gegen alle Zweifler, alte wie neue, in Schutz nehmen wollte.

Der erste schriftliche Angriff auf Kaiser betrifft nun allerdings nicht dessen Religiosität, sondern seine politische Einstellung. Im gleichen Band wie Kinds biographische Skizze erschien ein Aufsatz von Carl von In der Maur über Fürst Johann I.<sup>46</sup> Hatte der gleiche Autor 1901 Peter Kaisers «Geschichte des Fürstenthums Liechtenstein» noch global «eine trotz verschiedener Irrtümer und einseitiger Ansichten im Ganzen recht beachtenswerthe, leider nicht mit genaueren Quellenangaben versehene Arbeit»<sup>47</sup> genannt, so übte er nun eine massive Kritik mit konkretem Inhalt. Leider hat der Verfasser, das sei vorweggenommen, an wenigen Stellen nicht das Werk, sondern die Person Peter Kaisers angegriffen und unglaubwürdig zu machen versucht. Etwa da, wo er Kaiser als «schwärmerrisch veranlagt»<sup>48</sup> bezeichnet und sich dabei auf die Biographie Franz Josef Kinds<sup>49</sup> beruft. Selbst für die Burschenzeit in Freiburg, für die ein solcher Anwurf durchaus verständlich wäre,<sup>50</sup> ist bei Kind nichts dergleichen auszumachen,<sup>51</sup> im Gegenteil: